

A.**Einleitung**

1.

Wir kennen diese Kipp- oder Vexierbilder. Auch wenn wir vielleicht die Bezeichnung nicht kennen. Man sieht ein Gemälde in schwarzweiß. Es zeigt eine alte und gleichzeitig eine junge Frau. Es gibt also zwei Bilder in einem.

Die eigene Wahrnehmung kippt hin und her. Deshalb Kippbild.

Die Bezeichnung Vexierbild kommt von dem lateinischen Wort vexare, was plagen heißt. Diese Zwei-Bilder-in-einem-Bild können einem plagen. Entweder sieht man das zweite Bild nicht. Oder es gibt einen permanenten Wechsel zwischen den beiden, so dass man keines davon festhalten kann.

Ich lese uns eine Geschichte, die uns, wie übrigens das gesamte Neue Testament, ein Kipp- bzw. Vexierbild von Jesus zeigen. Es ist die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Sie steht in Mt 21,1-11.

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir arm / sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? 11 Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

B.**Jesus reitet auf einer Eselin in Jerusalem ein**

Jesus handelt bewusst. Alles ist Absicht. Er inszeniert seinen Einzug in die Hauptstadt Jerusalem. So ist auch die Rekrutierung des Esels, genauer einer Eselin mit ihrem Füllen kein Zufall. Denn im Alten Testament gibt es konkrete Vorhersagen für das Kommen des messianischen Königs. Und eine dieser Vorhersagen lautet: Der Messias wird auf einer Eselin reiten.

Matthäus zitiert diese Stelle. Sie steht in Sacharja 9,9: *Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“*

II.

Die Eselin ist ein doppeldeutiger Hinweis auf Jesus

1.

Esel waren einerseits in **Israel das Lasttier** der Kleinen Leute. Der Esel passt also zu Jesus! Jesus war Angehöriger der Unterschicht. Er hatte zeit seines Lebens wenig Geld. Jesus legte keinen Wert auf Prunk und Glanz! Dieses Tier steht für die Armut, die Niedrigkeit und die Demut Jesu. Was für ein Kontrast zu den Pferden und Kamelen der Mächtigen! Jesus kommt nicht hoch zu Ross.

2.

Gleichzeitig wurden Esel und Maultiere (Nachkommen einer Pferdestute und eines Eselhengstes) gerne auch **von den Reichen und Mächtigen geritten**. Die hatten natürlich einige davon in der Garage stehen!

Ein Detail aus dem Alten Testament ist interessant: Alle Söhne König Davids, alle davidischen Prinzen reiten auf männlichen Maultieren (2 Sam 13,29; 18,9). Ein einziger Prinz reitet auf einem weiblichen Tier (1 Kö 1,33.38.44). Ausgerechnet Salomo, der auf Deutsch *Friedrich* heißt, in dessen Name das hebräische Wort *shalom*, also Frieden, steckt! Ausgerechnet der König Israels, der als Friedenskönig galt, weil unter seiner Herrschaft das Reich noch geeint war und der anders als sein Vater keine Kriege führen musste, um König zu werden.

Was für eine Detail-Arbeit der göttlichen Vorsehung! Was für ein Hinweis auf Jesus, dem Friedefürst aus Jes 9,5: *Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich.*

C.

Jesus, der messianische König, der sanftmütig ist

Mt 21, unser Text, aber auch das gesamte AT zeigen uns ein Paradoxon. Jesus ist der König. Aber dieser König ist merkwürdig. Er wird der Sanftmütige genannt.

Schauen wir uns dieses Kipp- und Vexierbild näher an!

I.

Jesus ist der messianische König. Worum geht es bei diesem Titel?

1.

Es geht erstens um die Machtfrage. Es geht um die Frage aller Fragen: Wer regiert die Welt? Wer entscheidet das Schicksal der Welt, der Menschheit, die Zukunft?

Wir können nicht göttlich genug von Jesus denken. Wir dürfen uns Jesus nie ohne Macht vorstellen.

Gott hat ihm *alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden* (Mt 28,18).
Alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte sind Jesus untertan (Kol 2,15).
Wobei Phil 3,21 eine Spannung andeutet. Dort heißt es: *Er kann sich alle Dinge untertan machen*.

Ich breche diese große Frage herunter und beziehe sie auf Dich und mich.

Die Königsfrage ist die Frage, ob Beten Sinn macht, ob wir Hoffnung haben oder nicht, ob wir in schwierigen Situationen Hilfe von Gott erwarten dürfen oder nicht.

Die Königsfrage ist Evangelium, ist Zusage, ist Vergewisserung: Wenn wir menschlich gesehen in einer Sackgasse stecken, dürfen wir wissen: Meine Situation, so schwierig sie sein mag, ist ein System, das nach oben offen ist, das für Gott selbst keine Sackgasse darstellt.

Unser Glaube ist nicht nur dafür geeignet, Geschehnisse zu erklären oder zu interpretieren. Er ist der Glaube an die Macht Jesus, der immer eingreifen, helfen und Situationen verändern kann.

2.

Es geht bei dem Königsthema zweitens um die Frage nach **Jesu Autorität**. Es geht um die Frage, ob wir bereit sind, auf ihn zu hören.

Jeder von uns kann sich die Fragen stellen: Gebe ich Jesus das Recht, mir alles sagen zu dürfen? Erlaube ich ihm, mir die Wahrheit über mich zu sagen? Erlaube ich ihm, mich zu kritisieren?

II.

Jesus ist der sanftmütige König

1.

Was Sanftmut nicht ist. Wie Jesus nicht ist.

Die Zürcher Bibel übersetzt die Sacharja-Stelle mit „*sanft*“. Ich halte das für irreführend. Jesus war nicht sanft. Er war kein Softie. Er war nicht der nette und letztlich harmlose good guy. Jesus hatte Profil, Mut und Leidenschaft. Jesus konnte Zorn. Unabhängig von der Meinung anderer, scheute er sich nicht, Menschen zu widersprechen, zu provozieren und zu kritisieren.

Seine Worte waren nicht immer lieb. Sie konnten radikal im Wortsinne sein. Sie konnten Menschen an den Wurzel ihres Lebens packen. So sagt Jesus in der Bergpredigt z.B.: *Wer eine verheiratete Frau ansieht und sie begehrt, der bricht die Ehe*.

2.

Inwiefern war und ist Jesus dann aber sanftmütig?

(1)

Die Sanftmut Jesu ist sein Machtverzicht und seine Gewaltlosigkeit

Er verzichtete auf jede politische und militärische Gewalt. Er verzichtete auf jede verbale Gewalt. Er übte nie für sich Rache. Er beleidigte nicht, wo er beleidigt wurde.

Jesus schüchterte niemanden ein. Er redete und handelte, ohne Druck zu machen. Er zwang niemanden. Er war nicht übergriffig und manipulativ.

Seine Macht war vollkommen frei von jedem Machtmissbrauch.

(2)

Die Sanftmut Jesus ist seine dienst- und leidensbereite Liebe. Jesus wollte nicht herrschen, sondern dienen.

Jesus gab nicht den starken Mann, der es allen zeigt! Er gab nicht den Superstar, der alle in den Schatten stellt.

Er brauchte keinen glamourösen Auftritt, sondern er half Schwachen, ohne sie zu erniedrigen. Er gab Fragenden Antwort, ohne sie zu belehren. Er hörte Zweiflern zu, ohne sich aufzudrängen.

Jesus begegnete Menschen in einer Kraft, die stark macht. Jesus begegnete Menschen mit einer Macht, die nicht klein macht, sondern groß. Er war mächtig genug, um andere zu ermächtigen. Seine Größe hatte es nicht nötig, andere klein zu machen. Er war groß genug, um andere groß machen zu können. Er war groß genug, um nicht die Schwäche der anderen zu benötigen.

Jesus lebte nicht auf Kosten anderer. Jesus wurde nicht groß auf Kosten anderer. Jesus opferte nie für seine Interessen und Ziele andere Menschen. Er vernichtete nicht die, die ihm im Weg waren. Er war bereit, sich für seine Mitmenschen zu opfern.

Jesus war kein Machtmensch, der andere erniedrigt, besiegt..., der anderen die Hoffnung aussaugt oder raubt. Jesus gab Menschen Hoffnung, die nicht stirbt.

(3)

Jesus setzte in seiner Sanftmut auf Freiheit und Freiwilligkeit. Für Jesus waren Freiheit und Freiwilligkeit höchste Güter.

Er selbst war frei. Er kaufte niemanden. Er war nie opportunistisch. Er war nicht korrupt. Er ließ anderen immer die Freiheit.

Er war selbst auch nicht käuflich. Keiner konnte ihn kaufen. Er ließ sich auch von Gewaltdrohungen nicht erschrecken oder abbringen.

(4)

Das alles zog die Menschen an. Das machte ihn glaubwürdig. Das gab ihm Vollmacht.

Und verstehen wir, wie wichtig Jesus als sanftmütiger König in unserer Zeit? Nichts ist nötiger in unserer Zeit der fallenden Autoritäten, der falschen Autoritäten, der machtmisbräuchlichen Autoritäten. Nichts ist nötiger in unserer Zeit, die so aggressiv ist, so voll von Empörung und Hetze und Hass...

III.

Alle Evangelien haben ein Vexier- bzw. ein Kippbild von Jesus

Im Gottesdienst wurde an dieser Stelle das das Alexamenos-Graffiti gezeigt, das 1857 auf dem Palatin in Rom entdeckt wurde. Es zeigt Jesus mit Eselkopf am Kreuz. Man sieht einen jungen Mann. Die Inschrift der Ritzzeichnung, die wohl aus den früher Jahren des 2. Jahrhunderts stammt, heißt es: *Alexamenos betet (seinen) Gott an. Alexamenos verehrt Gott.*

Wir sehen in Jesus zwei eigentliche unvereinbare Bilder in einem einzigen Bild.

Jesus, der souveräne Sohn Gottes, dem alle Macht gegeben ist, im Himmel und auf Erden. – Und Jesus, ein leidender Mensch, den man verspotten und töten kann.

Jesus, der König, den alle Menschen dienen müssten. Und Jesus, der allen dient.

Jesus, der Größte, und Jesus der Unscheinbarste.

Der Leidende und der über den Tod triumphierende Auferstandene.

D.

Eine Anwendung der Geschichte auf uns heute.

Wir wenden jetzt diesen Text auf uns heute an. Wir tun das mit dem Thema Frieden. Das Evangelium des heutigen Sonntags lautet: **Jesu Liebe und Macht sind die Quellen unseres Friedens.** Dazu drei Impulse:

1.

Wir rufen Hosianna.

Hosianna (da steckt Hanna, also die Gnade, die Barmherzigkeit Gottes drin) ist zum einen ein Bittruf, ein Hilferuf: Herr, erbarme dich! Herr, hilf! – Wir rufen zu Gott im Vertrauen darauf, dass er uns in sein Herz hineinlässt.

Wir rufen Hosianna, wo wir keinen Frieden haben, wo wir merken, wir bräuchten Frieden, aber wir können ihn uns selbst nicht geben, wo wir ohnmächtig und hilflos sind, wo wir ein Problem haben, das andere vielleicht nicht haben, aber wir haben es und uns macht es unruhig, uns macht es unglücklich, uns überfordert es.

Hosianna ist aber nicht nur ein Bittruf, sondern auch ein Lobpreis Gottes. Lasst uns jubeln, wo wir Frieden erleben, wo wir das große Glück der kleinen Frieden im Herzen erleben.

2.

Der zweite Gedanke bezieht sich auf den Frieden mit Gott. **Jesus ist der, der uns den Frieden mit Gott schenkt.**

Warum kann er das?

Weil Jesus die Liebe und die Macht hat, uns von aller Scheu, von aller Unlust, von aller Angst vor Gott, vor aller aggressiven Ablehnung Gottes zu heilen.

Weil er eine Liebe und eine Macht hat, die immer Rücksicht nimmt auf uns. Und nur wo auf uns wirklich Rücksicht genommen wird, kann es Frieden für uns geben.

3.

Der dritte Impuls bezieht sich auf das, was wir zum Frieden beitragen müssen und dürfen. Nicht zum Frieden mit Gott. Aber zum Frieden mit anderen Menschen.

In Phil 4,7 lesen wir: *Der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, der unsere mentale Wahrnehmung übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne durch Jesus Christus. Der bewahre euch im Vertrauen auf Gott, in der Hoffnung auf Gott, in der Liebe zu Gott. Der bewahre euch vor Resignation, vor Hass...*

Und dann kommt eine Aufzählung dessen, was wir zum Frieden beitragen können. Es geht um das, was wir zu anderen reden und über sie reden; und es geht um das, dem wir aussetzen. Paulus schreibt. „*Was wahr ist, was achtenswert ist, was gerecht ist, was rein ist, was liebenswert ist, was immer etwas taugt und Lob des Höchsten verdient, dem setzt euch aus... Und der Gott des Friedens wird mit euch sein*“ (Schleske, 16.3., WerkZeuge).

4.

Ich wünsche uns allen drei Dinge.

Haben wir den Mut, um Frieden zu bitten, wo wir keinen haben, indem wir Hosianna rufen.

Lobpreisen wir Gott, für die kleinen Frieden im Herzen. Lobpreisen wir Gott, dass wir den Frieden mit ihm glauben dürfen.

(3)

Achten wir darauf, wie wir reden – zu Menschen, über Menschen! Achten wir darauf, welchen Dingen wir uns aussetzen. Denn von unserem Verhalten hängt unser Frieden eben auch ab!